

Kohlhammer
Urban Taschenbücher



Manfred Clauss

Der Pharao

Kohlhammer
Urban Taschenbücher

Band 711

Manfred Clauss

Der Pharao

Verlag W. Kohlhammer

Alle Rechte vorbehalten.

© 2012 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart

Umschlag: Gestaltungskonzept Peter Horlacher

Umschlagmotiv: Tutanchamun auf dem Streitwagen

(akg-images 1AE-4-E7-1)

Gesamtherstellung:

W. Kohlhammer Druckerei GmbH und Co. KG, Stuttgart

Printed in Germany

ISBN: 978-3-17-021658-7

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Zur Einführung	7
1.2	Der Nil	11
1.3	Ein historischer Überblick	14
1.4	Die Maat	26
2	Der Pharao – Das Amt	31
2.1	Allgemeine Überlegungen	31
2.2	Wer wird Pharao?	39
2.3	Die Männer hinter dem Thron	42
2.4	»Aufwiegler«	46
3	Der Pharao – Sein Leben	53
3.1	Ausbildung	53
3.2	Thronbesteigung	60
3.3	Krönung	63
3.4	Die Königsnamen	73
3.5	Sedfest	81
3.6	Der Tod des Pharaos	89
3.7	Bauten für die Ewigkeit: Millionenjahrhäuser und Grabanlagen	97
4	Der Pharao als Gott	102
4.1	Der Sohn der Sonne	103
4.2	Götterhochzeit	113
4.3	Ehemalige Könige als Götter	117

5	Der Pharao und die Götter	125
5.1	Der Pharao als Priester	125
5.2	Der Unterhalt für die Götter	131
6	Der Pharao als Herr Ägyptens	137
6.1	Verwaltung und Beamte	138
6.2	Kronrat	149
6.3	Gesetzgebung	156
6.4	Rechtsprechung	159
7	Der Pharao als Krieger	162
8	Der Pharao im Alltag	177
8.1	Das Hofzeremoniell	177
8.2	Residenz und Palast	179
8.3	Der Pharao vergnügt sich	186
9	Der Pharao im Bild	195
10	Der Pharao als Ehemann	209
10.1	Heiratspolitik	209
10.2	Harim	216
10.3	Königin und Königinmutter	220
11	Anhang	228
11.1	Abkürzungsverzeichnis	228
11.2	Literatur	229
11.3	Liste der Pharaonen	232
11.4	Anmerkungen	238
11.5	Karten	258
11.6	Abbildungs- und Quellenverzeichnis	260
	Register	263

1 Einleitung

1.1 Zur Einführung

Dies ist die Geschichte eines Amtes. Der ägyptische Priester und Geschichtsschreiber Manetho führt in seiner im 3. Jahrhundert¹ in griechischer Sprache verfassten Darstellung Ägyptens 330 Pharaonen² aus 30 Dynastien auf, die das Land etwa 3000 Jahre regierten. Zeitgleich damit kamen und gingen im Vorderen Orient die Reiche von Sumer, Hattusa, Mitanni, Assur und Babylon, um nur die bekanntesten zu nennen. Übertragen wir diese Zeitspanne einmal auf das Gebiet des heutigen Deutschland, hieße dies, ein politisch/kultisches Führungsamt von den frühen Kelten um 1000 vor Christus, über die Römische Zeit von Caesar bis ins 5. nachchristliche Jahrhundert, die deutschen Könige des Mittelalters, die Fürsten der Neuzeit bis zum Kaisertum des ausgehenden 19. Jahrhunderts und die Bundesrepublik zu verfolgen.

Wenn ein solcher Überblick über das Amt im alten Ägypten möglich ist, liegt dies an den erstaunlichen Konstanten königlicher Macht trotz des auch in Ägypten vorhandenen Wandels von der sich langsam herausbildenden Staatswerdung seit der Mitte des 4. Jahrtausends bis zur Eroberung durch den Makedonenkönig Alexander den Großen im Jahre 332. Dies betrifft die Lage im Innern des Landes wie seine Rolle im Mächtegefüge des Vorderen Orients. Diese Darstellung berücksichtigt auf der einen Seite die historische Entwicklung, was vor allem durch zahlreiche Textbeispiele aus unterschiedlichen Epochen geschieht. Der Blick richtet sich dabei weitgehend auf die stabilen Zeiten der Monarchie, also auf die Pharaonen des Alten, Mittleren und Neuen Reiches (S. 14).

In diesen Zeiten gab es einen zentralen Faktor der Kontinuität: der göttliche Pharao, einmal mehr, einmal weniger stark, der Ägypten regierte und Garant seiner Existenz im weitesten Sinne war. So steht auch die Kontinuität stärker im Zentrum dieser Darstellung als der Wandel – eine erstaunliche Kontinuität über Jahrtausende hinweg,³ wie das Bild des Königs, der seine Feinde erschlägt. Die entsprechenden Beispiele in dieser Darstellung reichen von Narmer aus dem 4. Jahrtausend bis zum Pharao Trajan (98–117 n. Chr.), dem Kaiser, als Ägypten längst Teil des Römischen Reiches geworden war (S. 166).

Aber es gibt Probleme bei der Darstellung des Amtes. A. H. Gardiner, einer der besten Kenner der ägyptischen Quellen, hat einmal unverblümt festgestellt: »Was stolz als ägyptische Geschichte ausgegeben wird, ist nicht viel mehr als eine Sammlung von Bruchstücken und Fetzen.«⁴ Mit dieser Einsicht im Hintergrund, die so oder ähnlich allerdings für manche historischen Zeiträume gilt, möchte ich andeuten, dass vieles, was wir gerne über den Pharao wüssten, unbekannt bleibt. Alles Persönliche bleibt außen vor, jede Suche nach Individuellem ist müßig. Das Denken und Fühlen der Herrscher, ihre Ängste und Befürchtungen, ihre Liebe und ihr Hass, ihre Wünsche und Pläne sind uns unbekannt – ja es ist schon Spekulation, ob sie derartige Kategorien überhaupt kannten. Wichtige Aspekte ihres Lebens und Wirkens sind aufgrund der besonderen Quellenlage nicht zu erfassen. Überliefert sind uns die offiziellen königlichen Monumente und Dokumente, in denen für Alltägliches kein Raum war. Selbstzeugnisse wie bei dem spätantiken Kaiser Julian, der mehr von sich preisgegeben hat als jeder andere römische Herrscher, liegen nicht vor. Etwaige Entwicklungen im Lebensweg, Sackgassen oder Umkehrungen, wenn es sie überhaupt bei jemandem gab, der seit seiner Geburt zum Herrn der Welt bestimmt war – wir kennen sie nicht. Für einen Herrscher wie den ägyptischen König kommt hinzu, dass es keinerlei reflektierte zeitgenössische Darstellungen über ihn gibt. Werke antiker Historiker wie eines Thukydides, Tacitus oder Sueton haben wir über die Pharaonen nicht.

Dies ist die Geschichte eines Amtes, aber es ist auch die Geschichte einer Fiktion. In einem Brief an Amenophis III. (1388–1350) schreibt der babylonische König Kadashman-Enlil: »Du bist der König. Du tust, was dir gefällt.«⁵ Das mag richtig sein, ja es lässt sich vordergründig durch Formulierungen belegen, wie sie sich in einer Inschrift Sesostris' III (1872–1852) finden: »Ich bin ein König: Es wird gesagt, und es geschieht. Was mein Herz denkt, das geschieht.«⁶ Aber dieses wie auch nahezu allen anderen Zeugnisse aus Ägypten geben nichts her, um eine solche Einschätzung nach unseren Maßstäben zu beweisen.⁷ Alle Texte und Bildnisse sind in hohem Maße durchstrukturiert, fußen weitgehend auf uralten Traditionen und haben nur ein Ziel, wie wir meinen: den Pharao zu verherrlichen. Aber ist Verherrlichung die richtige Kategorie? Hätte ein Pharao diese Texte und diese Einschätzung ebenso verstanden? Können wir uns heute überhaupt noch vorstellen, was es heißt, Herrscher der Welt zu sein?

Sämtliche Zeugnisse, ob Inschriften oder Bilder, ob solche des Königs oder seiner Beamten, folgen derselben Logik. Sie haben vor allem eine magische Funktion, beschwören im Wortsinn eine Wirklichkeit, die es geben kann, die auf jeden Fall aber durch die Texte und Bilder entsteht. Der Akt des Schreibens schafft Realität. Dies kann mit dem, was wir »Wirklichkeit« nennen, übereinstimmen, muss es aber nicht. Auch in den »historischen« Texten, zu denen man die königlichen Stelen zählen kann, ist nicht der historische Ablauf der Ereignisse maßgebend, sondern der vom Königsdogma geforderte Verlauf, die »Wahrheit«.⁸

In dem, was wir Geschichte nennen, hat der Pharao die zentrale Rolle, weil er ihren Fortgang wie den Erhalt des Kosmos garantiert. Geschichte und Welt sind einem Kreislauf unterworfen, der mit der Schöpfung begann und sich dauernd fortsetzt; daher gibt es eigentlich keine ungewisse Zukunft, sondern eine beständige Erneuerung wie bei der Krönung eines Pharaos. Und dies alles kommt in zahllosen Zeugnissen zum Ausdruck. Jeder dieser Texte ist daher »mit einem Zweck verbunden und soll grundsätzlich einen Vorgang schaffen, wie

er der ›Wahrheit‹ nach hätte sein sollen«⁹ – und das heißt: für ägyptisches Verständnis auch war.

In der Eingangshalle seines großen Tempels in Abu Simbel hat Ramses II. (1279–1213) auf einer Stele einen Text verewigen lassen, in dem er Ptah-Tatenen, einen Gott der Regeneration, in einer für die gesamte ägyptische Geschichte typischen Diktion den König preisen lässt:

»Ich (Ptah-Tatenen) bin dein Vater, der dich erzeugt hat als Gott, um als König Beider Ägypten zu atmen auf meinem Thronsz. Ich überantworte dir die Länder, die ich geschaffen habe. Ihre Fürsten tragen für dich ihre Abgaben herbei; sie kommen zu dir, mit ihren Tributen beladen, um der Größe deiner Hoheit willen. Die Fremdländer sind vereint unter deinen Sohlen, sie gehören deinem Ka (Seele) für alle Zeit, du wandelst auf ihnen in Ewigkeit. Ich bin dein Vater, der dich als Gott erzeugte, so dass alle deine Glieder Götter sind. Ich habe dich zum ewigen König gemacht und zum immerwährenden Herrscher. Ich habe deinen Körper aus Gold gebildet, deine Knochen aus Kupfer und deine Glieder aus Himmelserz (Eisen). Ich habe dir mein göttliches Amt übertragen, damit du die Beiden Länder als König von Ober- und Unterägypten beherrscht.«¹⁰

Solche, im Überfluss auf uns gekommenen Texte haben dazu geführt, dass W. Helck bemerkt:

»Diese Betonung des Königs als der eigentlichen alleinigen bewegendenden Kraft hat ja auch in der Ägyptologie dazu geführt, dass das utopische Bild des Königs so in den Mittelpunkt der Untersuchungen gerückt worden ist, dass alles andere neben ihm versinkt.«¹¹

Wenn solche Texte ein utopisches Bild zeichnen, kann eine Darstellung wie die folgende über den Pharao nur ein »theoretisches Modell« behandeln, ein »geistiges Konzept«,¹² dass es aber mit der »Wirklichkeit nichts zu tun hat«, wie Helck bemerkt, scheint mir übertrieben. Man kann sich aber darauf verständigen, dass ich keine Geschichte des Amtes biete, sondern eine »Ideologiegeschichte«.¹³

1.2 Der Nil

Ramses II. war, wie viele Könige vor und nach ihm, König »Beider Länder«, wie es zahllose ägyptische Inschriften formulieren. Damit war ein Dualismus angesprochen, der in vielfacher Hinsicht ägyptisches Denken bestimmte (S. 70). Es war aber auch die konkrete Beschreibung jener beiden Landesteile, die Ägypten ausmachten. Der Unterschied der Beiden Länder, um nochmals die klassische Formulierung der Texte zu verwenden, war den Ägyptern, die beides kannten, bewusst. Ihn beschreibt die Erzählung des Sinuhe, indem sie ein Bild des Gegensatzes Unter- gegen Ober-Ägypten für dessen Verwirrung sucht. Diese Verwirrung ist »wie wenn sich ein Deltabewohner in Elephantine sieht oder ein Mann der Sümpfe im Nubierland.«¹⁴ Oberägypten, das war das schmale Niltal vom heutigen Kairo bis Assuan, ein 900 km langes Band, das sich mit dem Fluss dahinzieht, mit einem Fruchmland, das kaum breiter ist als 10 km. Unterägypten bildete das große fruchtbare Marschland des Deltas von Kairo bis zur Meeresküste mit 24 000 Quadratkilometern, von dem der »Vater der Geschichtsschreibung«, der Grieche Herodot, feststellte: »Heute freilich gibt es kein Volk auf der Erde, auch keinen Landstrich in Ägypten, wo die Früchte des Bodens so mühelos gewonnen werden wie hier.«¹⁵ Beide Landesteile verband und prägte in gleicher Weise der Nil.¹⁶

Kann man seine überragende Bedeutung überhaupt in Worte fassen? Am Anfang jeglicher Beschreibung des Nil wie der Geographie Ägyptens muss jener Satz stehen, den der genannte Herodot als Ausspruch ägyptischer Priester wiedergibt: die Charakterisierung Ägyptens als Geschenk des Nil. Der Fluss ist dafür verantwortlich, dass sich inmitten einer der heißesten Wüstenzonen der Erde ein grünes Band sagenhafter Fruchtbarkeit erstreckt. Wenn die »Amme des ganzen Landes«¹⁷ nicht genügend Wasser gab, war das Leben Tausender bedroht. Die Hymne an die Überschwemmung preist den Nil und macht deutlich, dass Schlamm und Wasser für das Leben wichtiger sind als sagenhafte Schätze:

»Es gibt niemanden, dessen Hand mit Gold webt,
 es gibt keinen, der von Silber trinken wird,
 echten Lapislazuli kann man nicht essen.
 Gerste (aber) ist die Grundlage des Wohlergehens.«

Ägypten ist der Nil, und der Nil ist der Pharao. Als der römische Kaiser Vespasian sich im Jahre 69 n. Chr. in Alexandria, damals Hauptstadt Ägyptens, aufhielt, soll er sich den Ägyptern mit den Worten präsentiert haben: »Schöpfet aus mir wie aus dem Nil!«¹⁸ Es war der von Gott eingesetzte Pharao, selbst Gott, der vom sagenhaften ersten König Menes (S. 15) über den erwähnten Ramses II. bis zu den römischen Kaisern, für den Nil, die Fruchtbarkeit des Landes, letzten Endes für alles zuständig und verantwortlich war, was in Ägypten geschah. Ägypten ist allerdings ebenso ein Geschenk der Sonne, was den – männlichen – Himmelskörper wie den Gott gleichermaßen betrifft (S. 110).

Dem arabischen Autor des 10. nachchristlichen Jahrhunderts Al-Masūdī verdanken wir folgende anschauliche Beschreibung der besonderen Fruchtbarkeit Ägyptens:

»Ein Weiser hat Ägypten folgendermaßen beschrieben: Drei Monate ist es eine weiße Perle, drei Monate schwarzer Moschus, drei Monate ein dunkelgrüner Smaragd und drei Monate ein Barren roten Goldes: Eine weiße Perle ist Ägypten in den Monaten Juli, August und September, wenn es von den Fluten überschwemmt ist, wenn die von allen Seiten vom Wasser umgebenen Dörfer auf ihren Hügeln und Erhebungen über dem weiß schimmernden Land den Sternen gleichen und wenn man nur noch mit Booten von einem zum anderen Ort gelangen kann. Schwarzer Moschus ist Ägypten in den Monaten Oktober, November und Dezember, wenn das Wasser in das Bett des Nil zurückfließt und einen schwarzen Boden hinterlässt, der von den Bauern bestellt wird und einen Duft ausströmt, der dem des Moschus gleicht. Ein grüner Smaragd ist Ägypten in den Monaten Januar, Februar und März, wenn die überall sprießenden Gräser und Pflanzen ihm den Glanz dieses Edelsteins verleihen. Und ein Barren roten Goldes ist Ägypten in den Monaten April, Mai und Juni, wenn die Saat reift und das Gras rötliche Farbe annimmt, so dass das Land sowohl vom Anblick wie vom Nutzen her dem Gold gleicht.«¹⁹

Es ist das Wasser von dem Ägypten lebt, aber ebenso wichtig ist der Schlamm, den der Nil transportiert: »Es zittern die, welche den Nil sehen, (wenn) er (Wellen) schlägt. Da lachen die Sumpfwiesen, die Ufer grünen, die göttlichen Opfertgaben steigen herab, die Menschen ... und die Götter freuen sich.«²⁰ Die Zeit der Nilschwemme war für das Land von solcher Wichtigkeit, dass sie ein zentrales Bild von der Schöpfung prägt: So wie im Fluss die Sandbänke erscheinen, so soll aus dem Ur-Ozean einst ein Hügel, der Anfang der Welt, aufgetaucht sein. Und das Wunder der Nilschwemme ereignete sich über Jahrtausende mit faszinierender Regelmäßigkeit. Daher war der Nil das Maß aller Dinge, das Maß aller Flüsse. Als die Ägypter den Euphrat kennenlernten, war dieser, im Gegensatz zum Nil, das Wasser, das man abwärts fährt – weil es nach Süden fließt.²¹

Am Schluss dieser Einführung sind zwei technische Vorbemerkungen notwendig. Die erste betrifft den Gebrauch der Bezeichnung »Pharao«. Seit der Zeit Thutmosis' III. (1479–1425) übertrug man den Begriff für den Palast des Königs, für seine Verwaltung, Güter oder Hofstaat, *per-aa*, »Großes Haus«, auf den Herrscher selbst; so sprechen auch wir heute beispielsweise vom »Weißen Haus« oder vom »Kreml«. Das ägyptische Wort ist über das Hebräische in die griechische Übersetzung des Alten Testaments gelangt: Pharao. Als Titel, der vor dem Namen des Königs steht, lässt sich »Pharao« erst seit König Siamun (978–960), dem vorletzten Herrscher der 21. Dynastie, belegen; seine Übertragung auf einen früheren König ist daher zwar anachronistisch, hat sich aber eingebürgert und erlaubt eine größere sprachliche Vielfalt.

Eine zweite gilt der Schreibweise: Bereits in den 1920er Jahren hatte sich der englische Ägyptologe J. B. Hurry einmal die Mühe – oder besser gesagt den Spaß – gemacht, alle voneinander abweichenden Wiedergaben des Namens *ij-m-htp*, Imhotep, des Baumeisters des Königs Djoser (2624–2605), zu zählen, die sich im modernen Schrifttum finden: Er kam auf 34 verschiedene Variationen.²² Und um die Verwirrung komplett zu machen: Einige Namen ägyptischer Könige sind von

griechischen Schriftstellern in anderer Form überliefert. Amenhotep beispielsweise heißt dort Amenophis, und so schreibe ich es auch, darin, wie auch bei anderen Begriffen, dem »Lexikon der Ägyptologie« folgend.²³

1.3 Ein historischer Überblick²⁴

In Abydos, im dortigen Heiligtum des Osiris, des Gottes des Todes, der Wiederauferstehung und der Fruchtbarkeit, ist ägyptische Geschichte in Stein gemeißelt: In einem Tempel, den Sethos I. (1290–1279) errichtete, befindet sich eine königliche Ahnentafel. In drei Reihen werden 76 Könige aufgeführt. Diese sind nicht als Personen dargestellt, sondern werden durch ihre Namen repräsentiert. Für Sethos I. sollte die Liste Legitimität dokumentieren; er stellte sich in eine Tradition, die bis zum »Anfang« zurückreichte.

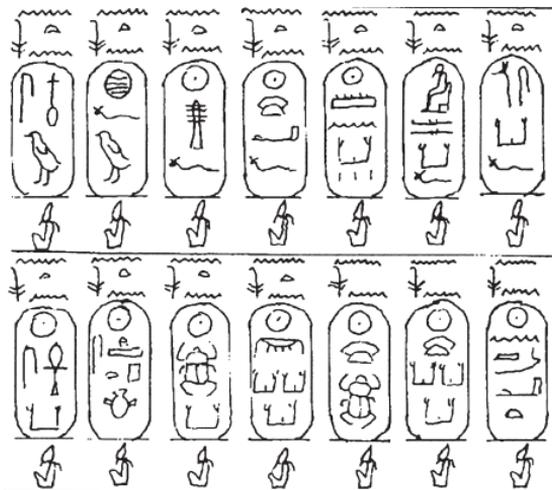


Abb. 1: Königsliste aus Abydos

Auf dem Ausschnitt, den ich abbilde (Abb. 1), erkennt man oben von links nach rechts die ersten Herrscher der 4. Dynastie: Snofru (2589–2554), Cheops (2554–2531), Djedefre (2531–

2522), Chephren (2522–2496) und Mykerinos (2489–2461).²⁵

Den Anfang der Liste macht Menes. Dieser Menes, eine Sagengestalt,²⁶ ferner Mentuhotep I. (2119–2103) und Ahmose (1550–1525) galten zur Zeit der 19. Dynastie jeweils als Gründer einer Epoche der ägyptischen Geschichte: Wir nennen sie »Altes«, »Mittleres« und »Neues Reich«. Die Ägypter kannten bereits ein Geschichtsbild, das die Entwicklung des Landes in große Zeitabschnitte unterteilte, die wir heute Reiche nennen. Das Konzept der Reiche ist also alt, der Begriff selbst stammt aus dem 19. nachchristlichen Jahrhundert und ist in Anlehnung an das preußische Reich gebildet worden.²⁷

Am Anfang der Geschichte nahezu jeden Volkes steht ein Stadt- oder Reichsgründer, dessen Existenz sich in der Welt der Mythen verliert. Das ist bei den Ägyptern nicht anders als bei den Hebräern, Spartanern, Athenern oder Römern. Allerdings unterscheiden Moses, Lykurg, Theseus oder Romulus sich in einem Punkt von jenem Menes, der seit der 18. Dynastie als Reichsgründer galt: Die spätere Überlieferung schrieb Menes außer den »normalen« historischen Leistungen auch Schöpfungstaten zu. Er soll den Ursumpf trockengelegt, die erste Stadt, Memphis, gegründet und die Menschheit mit der ihr zuvor unbekanntem Kultur und Zivilisation vertraut gemacht haben. Gegen solche Vorstellungen sprechen allerdings Zeugnisse der Archäologie. Daher verliert sich der Ursprung der ägyptischen Kultur für uns nicht im Archetypischen, sondern kann in der geschichtlichen Wirklichkeit des 4. Jahrtausends verfolgt werden.²⁸ Langsam entstanden damals Königtum, Verwaltung, Schrift, Kunst und Religion. Diese Entstehung des ägyptischen Staates wird durch neuere Forschungen immer komplexer, dürfte damit aber näher an der antiken Wirklichkeit liegen als Rekonstruktionen, die das Geschehen auf die wenigen Generationen der Könige Skorpion, Narmer und Aha einengen.²⁹ Allerdings treten in den zeitgenössischen Quellen um 3000 vor allem zwei Herrscher hervor: Narmer, »der wütende Wels«, und Aha, »der Kämpfer«.

Sie scheinen bereits beide der später so genannten Landeshälften kontrolliert zu haben. Narmer wird mit den beiden Kronen dargestellt, die später Ober- und Unter-Ägypten symbolisieren. Bei Aha finden wir Darstellungen mit beiden Kronengöttinnen und beiden Wappenpflanzen neben seinem Namen. Mit ihm beginnt die Reihe der Dynastien ägyptischer Pharaonen.³⁰ Eine weitere Etappe auf dem Weg zum Großreich gelang am Ende der 2. Dynastie Chaschemui (2684–2657). Sein Ausgleich gegensätzlicher Kräfte sicherte die Einheit des Staates nicht nur politisch, sondern auch religiös.

Altes Reich

Wenn man mit der 3. Dynastie eine neue Epoche beginnen lässt, dann liegt das auch an den Umwälzungen auf architektonischem Gebiet, vor allem im Pyramidenbau. König Djoser (2640–2620) und sein Bauleiter Imhotep fassten bisher getrennte Elemente des Königsgrabes in einer einzigen monumentalen Anlage zusammen; gleichzeitig verwendeten sie Stein in großem Stil als dauerhaftes und damit der Ewigkeit angemessenes Baumaterial (Abb. 14, S. 98).

Mit Snofru (2589–2554) beginnt die 4. Dynastie; sein Name ist mit drei Pyramiden verknüpft, einer ersten, unvollendeten, in Medum sowie zwei weiteren in Dahschur, der »Knickpyramide« und der »Roten Pyramide«. Solche Bauten stellten die Verwaltung des Pharaos vor immer größere und komplexere Aufgaben; es bedurfte nun ganzer Stäbe von Schreibern, Büros und einer hierarchisch abgestuften Bürokratie mit dem Wesir an der Spitze. Der Stellenwert dieser Verwaltung lässt sich daraus ablesen, dass hohe Beamte die Erlaubnis erhielten, westlich der Pyramide ihre Privatgräber anzulegen. Cheops (2554–2531) folgte seinem Vater auf dem Thron; der Name ist für alle Zeiten mit seiner Pyramide in Gisa verknüpft, dem größten antiken Bauwerk und ältesten der »Sieben Weltwunder«. Nach Chephren (2522–2496) baute dessen Sohn Mykerinos (2489–2461) nochmals eine Pyramide in Gisa, die jedoch weit hinter denen seiner Vorgänger

zurückblieb. Vielleicht war inzwischen deutlich geworden, dass ein Riesenbau wie die Cheops-Pyramide nicht in jeder Regierungszeit errichtet werden konnte, ohne die wirtschaftlichen Möglichkeiten Ägyptens zu überfordern. Bald mehrten sich die Anzeichen des allmählichen Machtverfalls der königlichen Zentralgewalt. Deren Schwächung brachte vielen Menschen ein größeres Maß an Individualität und stärkte vor allem das Selbstbewusstsein der Beamten und Priester.

Unter Neferirkare (2433–2413) und Neferefre (2406–2395) vollzog sich in religiöser Hinsicht eine bedeutsame Entwicklung, als neben Re, dem Gott des Lebens, Osiris, der Herrscher der Unterwelt, immer stärker in den Vordergrund trat. In diesen Zusammenhang gehören die Pyramidentexte des 24. und 23. Jahrhunderts, Inschriften, die das Bestattungsritual des Königs beschreiben, wie wir sie aus der Grabkammer des Unas (2317–2297) besitzen. Da dieser Unas offensichtlich keinen Sohn hinterlassen hatte, fiel die Herrschaft bei seinem Tod an Teti (2297–2287), der die 6. Dynastie begründete.

Die zunehmende Betonung des menschlichen gegenüber dem göttlichen Aspekt des Königs ist ein Kennzeichen dieser Zeit. Pepi I. (2285–2235) ließ sich als erster König kniend beim Opfer vor den Göttern darstellen; das bedeutete aber keinen grundsätzlichen Abschied von der Vorstellung, der Herrscher sei auch Gott. Allerdings geriet das Königtum in immer stärkere Abhängigkeit von mächtigen Bezirksfürsten. Unter Pepi I. (Phiops) erhielt die Residenz der ägyptischen Könige ihren bleibenden Namen von der abgekürzten Bezeichnung seiner Pyramidenanlage: mn-nfr-(Phiops) »bleibend und vollkommen (ist Phiops)«, griechisch Memphis. In den sechs Jahrzehnten der Regierung Pepis II. (2229–2169) kündete sich rückblickend gesehen der Zusammenbruch des Alten Reiches an. Wägt man die äußeren und die inneren Ursachen für diese Entwicklung gegeneinander ab, so dominieren zweifellos die inneren. Da ist zunächst die lange Regentschaft zu nennen, in der die Mutter Pepis II. und ihre Bezirksfürstenfamilie die Politik bestimmten. Weiterhin

dürfte die ständig wachsende Zahl von königlichen Immunitätsdekreten die Wirtschaftskraft des Staates belastet und den verbliebenen Steuerzahlern immer größere Abgaben auferlegt haben. Am Ende standen Katastrophen, Hungersnöte und der Kampf ums nackte Überleben. Anstelle der königlichen Zentralmacht nahmen die lokalen Fürsten das Heft in die Hand, um wenigstens für den eigenen Einflussbereich Reste von Verwaltung, funktionierender Wirtschaft und sozialer Ordnung zu retten. Nach dem Tode Pepis II. regierte sein Sohn Merenre II. (2169–2168) nur kurze Zeit. Ihm folgten mindestens ein Dutzend Könige, die zwar noch in Memphis residierten und nominell das ganze Land beherrschten, aber immer weniger echte Macht besaßen.

Danach setzt Manetho, dem wir die ausführlichste Liste der Pharaonen verdanken, eine 7. Dynastie an, deren Könige so rasch wechselten, dass er 70 von ihnen nur je einen Tag lang regieren lässt; sie entfällt eigentlich. Ähnlich kurz und wohl auch unbedeutend waren die Herrscher der 8. Dynastie. Mit ihrem Untergang war der vorläufige Schlusspunkt der Entwicklung erreicht: Die Einheit Ägyptens war beendet, Memphis nicht länger die Residenz des Königs. Die späteren Königslisten markieren einen entsprechend deutlichen Einschnitt: den Untergang des Alten Reiches.

Was sich zu jener Zeit im Land zugetragen hat, bleibt weitgehend unklar. Die ehemalige Hauptstadt des Reiches, Memphis, stand unter der Kontrolle einer Bezirksfürstendynastie, welche die Königswürde übernahm. Manetho zählte diese Herrscher als 9. und 10. Dynastie; wir sprechen von der ersten Zwischenzeit. Ihr bekanntester Pharaon ist Merikare (um 2050) wegen der »Lehre für König Merikare«, in der angeblich sein Vater eine Reihe von Gedanken und Geboten für den künftigen Pharaon zusammengestellt hat. In Theben entstand ein zweites Machtzentrum, dessen Herrscher ebenfalls die Königstitulatur annahm. Als sein Gründer galt ein Mentuhotep – »Month ist zufrieden«. Mit seinem Sohn Antef I. (2119–2103) lässt man die 11. Dynastie beginnen. Sein Bruder Antef II. (2103–2054) hatte fast ein halbes Jahrhundert Zeit,

seine Stellung zu konsolidieren. Dadurch, dass die Könige ihre Gräber in ihrer Heimat anlegten und den bisher bedeutungslosen Ort zur Hauptstadt machten, entstand in Theben ein neuer Mittelpunkt mit zwei Zentren, die später Weltruhm erlangen sollten: Die Kultstätte des Gottes Amun beim heutigen Dorf Karnak und die thebanische Metropole auf dem Westufer.

Da die beiden Dynastien in Memphis und Theben weiterhin mit nahezu permanenten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, kam es zu einer Art Stillhalteabkommen zwischen ihnen. Erst als die Könige des Südens über mehrere Generationen hinweg ihre Herrschaft stabilisiert hatten, wagte es einer von ihnen, die Eroberung des Nordens in Angriff zu nehmen. Jedoch vergingen weitere Jahrzehnte kriegerischer Auseinandersetzungen, bis Mentuhotep II. (2046–1995) die Herrschaft endgültig stabilisierte, wozu nicht zuletzt seine lange Regierungszeit beitrug. Nachdem er etwa in seinem 30. Regierungsjahr die Kontrolle vollständig errungen hatte, nannte er sich »Horus, der die Beiden Länder vereinigt.« In weiteren drei Jahrzehnten konnte er das Werk des Neuaufbaus fortsetzen.

Mittleres Reich

In der 12. Dynastie haben über zwei Jahrhunderte hinweg Herrscher mit größtenteils langen Amtszeiten regiert. Sie waren es, die den Sonnengott Amun-Re an die Spitze der Götterwelt stellten. Oberstes Ziel der Könige musste die Beseitigung der Feudalherren und die Wiederherstellung der eigenen Souveränität sein; dies wurde vollständig erst nach mehreren Generationen erreicht. Der Kontinuität der Dynastie kamen die Mitregentschaften zugute. Das letzte Jahrzehnt seiner Herrschaft teilte Amenemhet I. (1976–1947) mit seinem Sohn Sesostri I. (1956–1910). Die guten Erfahrungen beider leiteten eine Praxis ein, die sich während der ganzen Dynastie fortsetzte. Unter Sesostri war das Reich stabil und prosperierte, was sich einmal mehr an der lebhaften

Bautätigkeit dokumentierte, die der König im ganzen Land entfaltete; als Bauherrn übertrafen ihn erst wieder die Könige der 18. Dynastie. Der Pharaos betrieb eine energische Außenpolitik und integrierte vor allem Unternubien in sein Reich. E. Hornung spricht sogar vom Anfang einer regelrechten ägyptischen Kolonialpolitik.³¹ Mit der Erschließung des Fajjum – mit 11 000 Quadratkilometern neuen Ackerbodens die bedeutendste Erweiterung der anbaufähigen Fläche Ägyptens – ist der Name Sesostri II. (1882–1872) untrennbar verbunden. Sein Sohn, Sesostri III. (1872–1852), zerschlug das alte System des erblichen Fürstentums endgültig und ersetzte es durch einen Verwaltungsapparat, dessen Beamte direkt dem König in seiner Residenz unterstanden. Ägypten war nun ein nach außen und innen gefestigtes Reich, das sich über 1500 Kilometer Niltal erstreckte. Am Schluss der Dynastie steht – ähnlich der 6. – eine Königin. Sobeknofru (1797–1793) versuchte, die Herrschaft noch zu sichern – allerdings vergeblich. Die zweite Zwischenzeit begann.

Bei Manetho folgen eine 13. Dynastie mit 60 thebanischen Königen und eine 14. mit 76 Königen aus Xoïs, die während der letzten 70 Jahre der 13. im Delta regierte. Um 1650 erlebte Ägypten die Eroberung durch die »Hyksos«. Dies ist ein Titel, mit dem bei den Ägyptern seit langem die Kleinfürsten Syrien-Palästinas bezeichnet worden waren. Die Machtergreifung durch die fremden Herrscher war das Ergebnis einer allmählichen Unterwanderung Nordägyptens wie militärischer Unternehmungen überlegener Truppenverbände. Die Hyksos-Könige brachten eine bis dahin unbekannte, überlegene Kriegstechnik mit – den Kampf mit Pferd und Streitwagen, die eine schnelle und mobile Plattform für die Bogenschützen bildeten. Diese Wagenkämpfer waren Berufskrieger. Um sich ganz auf ihre militärischen Aufgaben konzentrieren zu können, bedurften sie wirtschaftlicher und sozialer Privilegien, die sich durch die Schaffung größeren Grundbesitzes garantieren ließen; so entstand eine neue Oberschicht. Die eigentlichen Hyksos-Dynastien – die 15. und 16. – dauerten etwas über 100 Jahre; die wichtigste Herrschergestalt war Chajan um

1600. Der entscheidende Impuls zur abermaligen Neuordnung Ägyptens ging von den Herrschern der 17. Dynastie aus. Kamose (1555–1550) begann den später so bezeichneten »Befreiungskrieg«. Sein Gegner war der Hyksos Apophis (1587–1546), dem Kamose in einer angeblichen Prophezeiung sein Ende verkündete.

Das Neue Reich

Als Ahmose (1550–1525) Memphis eingenommen hatte, brach um 1540 der verbliebene Machtbereich des Hyksos in wenigen Jahren auseinander. Nach der erfolgreichen Konsolidierung des Landes und seiner außenpolitischen Sicherung in Palästina und Nubien widmete sich Ahmose dem Aufbau einer neuen zentralen Verwaltung. Um dieses Ziel zu erreichen, griff er auch auf die uralte Vorstellung von der Gottessohnschaft des Herrschers zurück. Während der Regierung seines Sohnes Amenophis' I. (1525–1504) wurde der Grundstein für eine neue kulturelle Blüte gelegt. Mit dem Nachfolger Thutmosis I. (1504–1492) begann außenpolitisch eine wichtige Epoche. Von seiner unangefochtenen Position aus – die Dynastie herrschte mittlerweile fast ein halbes Jahrhundert – konnte Thutmosis die militärischen Möglichkeiten ausnutzen und seine Feldzüge bis an den Euphrat ausdehnen. Er wurde zum Begründer des ägyptischen Imperiums und seine Expansionspolitik gliederte dem Reich in Nord und Süd neue Provinzen an. Das militärische Hauptquartier richtete der Pharao in Memphis ein. Den Mittelpunkt des geistigen Lebens bildete dagegen immer noch der Hof in Theben. Hier wirkte der oberste Baumeister Inene, der die Anlage des königlichen Felsgrabes im Tal der Könige leitete.³²

Thutmosis II. (1492–1479) erhob seine Halbschwester Hatschepsut zu seiner Hauptgemahlin. Als er starb, war aus der Ehe eine Tochter, Nofrure, hervorgegangen. So fiel der Thron an den noch unmündigen Sohn einer Nebengemahlin, der wie seine beiden Vorgänger den Geburtsnamen Thutmosis trug. Zunächst führte seine Stiefmutter Hatschepsut die

Regierungsgeschäfte. Weibliche Regentschaften hatte es bereits früher gegeben, doch sollte sich bald zeigen, dass Hatschepsut nicht gewillt war, sich mit einer solchen Stellung zu begnügen. Bereits 1478 ließ sie sich zum ›König‹ krönen. Für zwei Jahrzehnte lag nun die Regierungsgewalt bei ihr (1479–1457). Ein bleibendes Denkmal schuf sich die Herrscherin durch den Bau ihres ›Königstempels‹ auf der thebanischen Westseite.

Thutmosis III. trat seine Alleinregierung (1479/57–1425), die er allerdings ab 1479 zählte, zu einem Zeitpunkt an, zu dem Ägyptens immer latente Kontrolle des syrisch-palästinensischen Gebietes prekär wurde. Sechzehn Jahre kämpfte er, um die Region wiederzugewinnen und die ägyptische Verwaltung zu stabilisieren. Für seine Zeit und für die Nachwelt ist er der große Eroberer gewesen, dessen Feldzüge in zahlreichen Abenteuergeschichten weiterlebten. Als er starb, war sein Sohn Amenophis II. (1428–1397) schon seit einiger Zeit Mitregent gewesen. Es gelang ihm ein Vierteljahrhundert lang, das von seinen Vorgängern aufgebaute Großreich zusammenzuhalten. Gegen Ende seiner Regierungszeit zeichnete sich eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Vorderen Orient ab: Die Hethiter dehnten ihre militärischen Aktionen ins nördliche Syrien aus; als sie dadurch das Mitanni-Reich bedrohten, kam es zu einer Verständigung zwischen Ägypten und Mitanni unter Thutmosis IV. (1397–1388). Amenophis III. (1388–1350) erkaufte sich die außenpolitische Ruhe mit Gold. Rückblickend ist klar, dass er damit auf lange Sicht die Weltmachtstellung seines Reiches verspielte. Keiner – einmal abgesehen von Ramses II. (1279–1213) – baute so viel und derartig kolossal wie Amenophis III. Vor allem sein Königstempel sollte an Ausmaß und Pracht alle vergleichbaren Bauten seiner Vorgänger übertreffen; erhalten geblieben von ihm sind die beiden Memnonskolosse (Abb. 38, S. 206).

Die wesentlichen, durch Amenophis IV. (1351–1334), den späteren Echnaton, veranlassten Veränderungen betrafen die Erscheinungsform und die Bezeichnung des von ihm verehrten Sonnengottes. Die seinem Sonnenglauben zugrunde liegen-

den Gedanken waren zwar nicht neu, wurden allerdings von seiner Hauptstadt Amarna aus mit einer bislang unbekanntem Intoleranz und Einseitigkeit verwirklicht. Er ging vor allem gegen den Gott Amun vor, dessen Tempel ihm wohl wirtschaftlich zu mächtig waren (S. 134). Mit Semenckare (1337–1333) und vor allen Dingen mit dem jungen Tutanchamun (1333–1323) begann eine allmähliche, weitgehend gewaltfreie Restauration der alten Zustände. Für den unmündigen Tutanchamun führte der »Gottesvater« Eje die Regentschaft. Von Memphis aus erließ er ein sehr allgemein gehaltenes Restaurationsedikt. Die Thronerhebung Ejes (1323–1319) dürfte dadurch möglich geworden sein, dass er, der keinen männlichen Erben hatte, den General Haremheb (1319–1292) zu seinem Stellvertreter und Nachfolger ernannte. Unter diesem wiederholte sich, was bereits nach dem Tod der Hatschepsut geschehen war: Die Vorgänger wurden ignoriert, Haremheb zählte seine Regierungszeit vom Tod Amenophis' III. an. Damit war die heute so genannte Amarna-Zeit ausgelöscht.

Zu seinem Nachfolger bestimmte Haremheb den Offizier Paramessu, den er als Wesir und Stellvertreter des Königs mit einer erheblichen Machtfülle ausstattete. Unter dem Namen Ramses I. (1292–1290) bestieg er den Thron und begründete die 19. Dynastie. Als er starb, konnte die Krone zum erstenmal seit 60 Jahren wieder auf den Sohn übergehen, so wie es die Tradition eigentlich verlangte. Sethos I. (1290–1279) fühlte sich als Begründer einer neuen Ära. Dessen Sohn Ramses II. (1279–1213) hat sich aufgrund seiner langen Regierungszeit zu einem Pharao der Rekorde entwickelt. Die Tempel von Abu Simbel sind nur ein Beispiel für die von keinem anderen Pharao erreichte Bautätigkeit des Königs. Gewaltig war der Aufwand, mit dem er seinen Erfolg der Schlacht bei Qadesch in Syrien 1275 – er war einer Niederlage durch die Hethiter entkommen – propagierte.

Einige Jahre später kam es zum feierlichen Abschluss eines Friedens- und Bündnisvertrages mit dem einstigen Gegner. Dieser erste erhaltene Staatsvertrag zwischen zwei antiken

Großmächten gab den vertragschließenden Parteien die Möglichkeit, die militärischen Potentiale auf andere Gegner zu konzentrieren; ferner konnte Ramses erhebliche Mittel für seine über ganz Ägypten verstreuten kostspieligen Bauten einsetzen. Am Ende der Dynastie stand erneut eine Frau, welche die Königstitulatur annahm: Tausret (1193–1185). Sie hatte zunächst an der Seite ihres Gatten Sethos II. (1199–1193) gewirkt, dann die Regentschaft für ihren Stiefsohn Siptah übernommen und herrschte nach dessen frühem Tod schließlich für weitere zwei Jahre als ›Pharao‹.

Die Herkunft Sethnachts (1185–1182), des Begründers der 20. Dynastie, ist unbekannt. Der Dynastiewechsel brachte keine einschneidenden Veränderungen mit sich.³³ Die Kontinuität kam vor allen Dingen dadurch zum Ausdruck, dass alle Nachfolger Sethnachts den Namen Ramses trugen.³⁴ Der bedeutendste von ihnen war Ramses III. (1182–1151). So erfolgreich er auch in großen Schlachten die außenpolitische Bedrohung Ägyptens abgewendet hatte, so wenig gelang es ihm und seinen Nachfolgern, mit den innenpolitischen Schwierigkeiten fertig zu werden. In der Monarchie vollzog sich eine ähnliche Entwicklung, wie wir sie bereits im Alten und Mittleren Reich beobachten konnten: die Verselbstständigung regionaler Amtsinhaber. Nun machten sich vor allem die negativen Auswirkungen einer immer stärker werdenden Beamtschaft bemerkbar. Verlustreiche Kriege gegen Libyen und die Seevölker sorgten für eine zunehmende Schwächung Ägyptens. Die ins Maßlose gesteigerten Bauten und die Stiftungen zugunsten der Tempel überforderten auf Dauer die finanziellen Möglichkeiten des Landes. Unter Ramses XI. (1099–1069) führten Hungersnöte in Theben zum Aufstand gegen den Hohepriester und zu einem monatelangen Bürgerkrieg, in dem plündernde Banden und marodierende Söldner die Thebais verheerten. Die Ordnung konnte schließlich nur dadurch wiederhergestellt werden, dass der Vizekönig von Nubien, Panehsi, in Mittelägypten militärisch eingriff. Er kontrollierte den Süden des Reiches, wenngleich nominell noch gestützt auf die Autorität des Königs.

Spätzeit

Mit Smendes (1069–1043) begann die 21. Dynastie und die Spätzeit Ägyptens. Zehn Dynastien verzeichnet Manetho bis zur Eroberung durch Alexander den Großen im Jahre 332; nur noch wenigen Königen gelang es, ganz Ägypten zu kontrollieren. Von Scheschonq I. (945–924) bis Scheschonq V. (774–736) regierten libysche Stammeshäuptlinge von Bubastis im Delta aus als 22. Dynastie. Während dieser Zeit wurde Ägypten zum Bindeglied der Mittelmeerländer von Libyen über das Nildelta, wo der Machtschwerpunkt des Landes lag, bis nach Palästina. Das Königshaus spaltete sich in zwei Linien, von denen die 23. Dynastie (870–730) vor allem die Gegend um Theben kontrollierte. Das kurze Intermezzo der 24. Dynastie (740–712) wurde von der Herrschaft der Äthiopienkönige beendet, die von Napata aus zunächst Oberägypten unterwarfen und schließlich auch im Delta anerkannt wurden. Die Regierung dieser 25. Dynastie (712–664) erlebte mit der assyrischen Besatzung (671–664) die erste Fremdherrschaft seit einem Jahrtausend. Die in Saïs residierenden Herrscher der 26. Dynastie, vor allem Psammetichus I. (664–610), kontrollierten nochmals ganz Ägypten. Kämpfe zwischen griechischen und libyschen Söldnern schwächten allerdings das Staatswesen zunehmend. Mit Psammetichus III. (526–525) endete die Dynastie, die versucht hatte, die Selbständigkeit zu behaupten. Anschließend wurde das Land eine Provinz des persischen Reiches; dessen Könige bildeten die 27. Dynastie (525–401). Dem Lybier Amyrtaios (404–399), den Manetho als einzigen König der 28. Dynastie zählt, gelang es, die persische Herrschaft abzuschütteln. Die meisten Könige der 29. Dynastie (399–380) verdankten ihre Herrschaft Bündnissen mit Athen oder Sparta. Hakoris (393–380) ließ für die griechischen Söldner die ersten ägyptischen Münzen prägen. Den Sohn des Hakoris konnte der Usurpator Nektanebos I. (380–362) aus der Thronfolge drängen; mit ihm begann die 30. und letzte einheimische Dynastie. Nektanebos II. (360–342) unterlag den Persern, die das Land

erneut eroberten, floh nach Nubien und verschwand aus der Geschichte.

1.4 Die Maat

Ein letzter einleitender Abschnitt betrifft ein Phänomen, das zentral für das Verständnis ägyptischen Lebens, ägyptischer Religiosität und für die Rolle des Pharaos ist: die Maat. Mit ihr fassen wir eine schwierige und komplexe Vorstellung. Sie ist mit der Genauigkeit und der Wahrheit verbunden und hat als Gegensatz die Lüge und die Unordnung.³⁵ Als Personifikation der Vorstellungen von Gerechtigkeit und kosmischer Ordnung repräsentiert sie das Gleichgewicht, dank dessen die Welt nicht untergeht:

»Die Maat hält diese kleine Welt zusammen und macht sie zum Bestandteil der Weltordnung. Sie ist die Ablieferung der Ernte; sie ist die Rechtschaffenheit des Menschen in Gedanken, Wort und Tat; sie ist die treue Führung der Verwaltung; sie ist Gebet und Opfer des Königs an den Gott; sie durchdringt Wirtschaft, Verwaltung, Gottesdienst, Recht.«³⁶

In der Maat erscheint uns eine metaphysische Realität: auf der einen Seite die Abstraktion der Gedanken, auf der anderen Seite die Bilder, welche die gleiche Idee wiedergeben. Die Maat wird im Allgemeinen als Tochter des Re betrachtet, dann allerdings auch als seine Mutter und dies gelegentlich in ein und demselben Kontext. Dahinter steht das Bemühen des jeweiligen Autors, wechselseitig die Bindung des Gottes an jene moralischen Grundlagen herauszustellen, welche die Existenz der Welt und des menschlichen Lebens garantieren. Die Maat stellt somit die Idee einer alles – die Welt der Menschen, der Dinge, der Natur und der kosmischen Erscheinungen – umgreifenden sinnhaften Ordnung dar. Götter wie Menschen leben von der Maat. Dies führt zur Vorstellung, dass man die Maat zum Leben benötige wie eine Speise, das tägliche Brot. So schreibt Hatschepsut (1479–1457): »Ich vergrößerte die